

Walter angedeutet hat, die Haltung der Regierung zu der „Leipziger Zeitung“. Die Regierung hat bei verschiedenen Gelegenheiten erklärt, daß die „Leipziger Zeitung“ kein officielles, nicht einmal ein officioses Blatt sei; aber es steht gleichwohl unter der Verwaltung der Staatsregierung und wird von einem königl. Beamten redigirt, und ist es deshalb sehr natürlich, daß die Regierung immer mehr oder weniger für den Inhalt dieser Zeitung verantwortlich gemacht wird. Sobald nun irgendwelcher Artikel in der „Leipziger Zeitung“ erscheint, welcher der oppositionellen Presse nicht genehm ist, so erfolgt gewöhnlich ein gewaltiger Angriff gegen die Regierung und ich habe mehr als einmal gelesen, daß man nach Berlin hingedeutet und darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Gesinnung der Regierung zweifelhaft sei, weil das Verhalten derselben mit den Artikeln, die in der „Leipziger Zeitung“ erschienen, in gewissem Widerspruch stände. Die Folge davon ist gewesen, daß die „Leipziger Zeitung“ eine möglichst reservirte Haltung eingenommen hat, und so finden wir die „Leipziger Zeitung“ augenblicklich in einem Verhältnisse, das viel trauriger ist, als in der schlimmsten Zeit der vor-märzlichen Censur. Während ihr auf der einen Seite die Regierung Zurückhaltung zur Pflicht macht, lauert auf der andern Seite der ganze Chorus der oppositionellen Presse auf jede ihr etwa mißliebige Aeußerung, um darüber, wie auf eine willkommene Beute, herzufallen. In gewisser Beziehung — ich muß das, um ganz gerecht zu sein, ebenfalls bemerken — hat freilich die oppositionelle Presse hin und wieder nicht ganz Unrecht; denn wenn auch nicht ganz offen, so doch halb verschleiert, blicken hin und wieder — es sollte mir leid thun, wenn ich der Zeitung Unrecht thue; aber diesen Eindruck hat sie auf mich gemacht und nicht allein auf mich — gewisse österreichische Sympathien hindurch, die ich für sehr unzeitgemäß halte, weil ich glaube, daß österreichische Sympathien in Sachsen nun einmal nicht vorhanden sind. Es hat nun aber auch das Verhalten der „Leipziger Zeitung“ und der Regierungsjournale noch eine andere und sehr unerfreuliche Folge. Sie werden mir zugeben, daß es für die Privatconcurrentz außerordentlich schwer sein wird, der Regierungspressen gegenüber aufzukommen, und so haben wir die ganz eigenthümliche Erscheinung, daß in Sachsen kein einziges größeres und weit verbreitetes Blatt existirt, was einer gemäßigten, d. h. einer nicht oppositionellen, national-liberalen oder demokratischen Tendenz folgt, das sich im Allgemeinen der Regierung anschließt und keine principielle Opposition macht, gleichwohl aber reinen objectiven Standpunkt einnimmt, der Regierung, wo es nothwendig ist, die Wahrheit sagt und den Fortschritt in besonnener Weise, wie ich ihn für eine gemäßigte Partei für richtig halte, vertritt. Wie nothwendig ein solches Blatt wäre, das, glaube ich, wird sich leicht erklären lassen, wenn wir einen Blick auf die Haltung der oppositionellen

Presse werfen. Sie finden da eine Erscheinung, die zu der allereigenthümlichsten der Welt gehört. Sie finden, daß fast die ganze oppositionelle Presse den national-liberalen Tendenzen huldigt, und unwillkürlich muß man dadurch auf die Vermuthung kommen, daß gerade diese politische Richtung im Lande ganz außerordentlichen Anklang finde und außerordentliche Verbreitung habe. Und, meine Herren, Sie werden zugestehen, daß das gleichwohl nicht der Fall ist; es hält sich vielmehr die national-liberale Presse in Sachsen vorzugsweise dadurch, daß sie in den inneren sächsischen Angelegenheiten eine ziemlich demokratische Tendenz befolgt. Es sieht nun freilich ganz eigenthümlich aus, daß dieselbe Partei, die in Preußen bekanntlich sehr mild und zart ist, in Sachsen mit einer ziemlich weit vorgeschrittenen Demokratie sich verbindet, lediglich weil sie weiß, daß sie auf diese Weise im Volk einigermaßen Anklang findet. Ich meinerseits habe die Beobachtung gemacht, daß man in neuerer Zeit und namentlich bei den Wahlen und anderen Gelegenheiten immer das liberale Princip vorausstellt und über die nationalen Tendenzen hinwegzugehen pflegt. Es ist diese Haltung der national-liberalen Blätter ganz erklärlich und ich kann den Herren, die diese Presse vertreten, nur mein Compliment machen, daß sie außerordentlich geschickt den Geist eines Theiles der sächsischen Bevölkerung erkannt haben. Es herrscht in Sachsen zwar eigentlich ein ausgeprägter demokratischer Sinn nicht und eine wirkliche principielle Opposition gegen die Regierung würde nur in den kleinsten Kreisen Anklang finden; aber, meine Herren, es herrscht vielfach eine ganz eigenthümliche, halb unbewusste Neigung zur Opposition.

Man glaubt in einer großen Anzahl von Volkskreisen, daß man eigentlich gar nicht auf der Höhe des Zeitbewußtseins stehe, wenn man sich nicht einer oppositionellen Richtung anschliesse, und es bewährt sich in dieser Beziehung der alte Ausspruch eines bekannten Staatsmannes, daß für den Deutschen die Politik immer mit der Opposition beginne. Man will keineswegs der Regierung ernste Schwierigkeiten machen, man ist vielmehr mit ihr im Allgemeinen einverstanden, man erkennt sie als gerecht an; aber wenn man von dem materiellen Leben, was die Menge vorzugsweise beherrscht, sich einmal für öffentliche Angelegenheiten, für Wahlen u. dergl. interessiren soll, dann ist bei einem großen Theil der Bevölkerung unbedingt die Meinung vorhanden, es wäre ganz unrichtig, wenn man nicht einigermaßen oppositionell wähle; denn immer sei doch die Regierung so als ein Factor zu betrachten, dem man mehr oder weniger entgegentreten müsse. Auf dieser Sachsen eigenthümlichen Erscheinung basirt denn nun, wie ich glaube, die ganze Haltung unserer national-liberalen Presse. In diesem Augenblicke z. B., meine Herren, sind es — wie ich wenigstens glaube — eigentlich nur zwei Gegenstände, welche die öffentliche Meinung